

## Partnerwahl Online

Grundlagentext: Geser, Hans / Bühler, Evelina. Partnerwahl Online. Zürich 2006.  
[http://socio.ch/intcom/t\\_hgeser15.pdf](http://socio.ch/intcom/t_hgeser15.pdf)

### Einleitung

Mit dem WorldWideWeb wurde die Partnersuche übers Internet populär und 1996 kam mit Match.com die erste kommerzielle Vermittlungsplattform auf den Markt. Heute gibt es unzählige Angebote und fast die Hälfte deren User sehnt sich nach einer lebenslangen Beziehung. Viele sind sogar bereit Beiträge an Partnerbörsen zu bezahlen.

Für die Benutzung von Cyber-Dating Plattformen ist das interpersonelle Vertrauen ausschlaggebend. Umfragen zufolge machen die meisten User eher positive Erfahrungen mit dieser Form der Partnersuche. Das Wachstum der Nutzerzahlen der Partnerbörsen ist vor allem auf Mund-zu-Mund Propaganda zurückzuführen. Die gesellschaftliche Akzeptanz der online Partnersuche ist überraschend hoch.

### Bedarf nach artifiziellen Formen sozialer Kontaktbildung steigt

Partnerwahlprozesse verlaufen in unserer Gesellschaft zumeist nebenbei innerhalb von Institutionen oder Interaktionsfeldern mit anderen Hauptfunktionen. Viele Paare finden sich an Schulen oder am Arbeitsplatz. Diese „konventionellen“ Angebote reichen aber aus verschiedenen Gründen nicht mehr aus:

- Verschiebung des durchschnittlichen Heiratsalters (Partnersuche wird erst nach Schule aktuell)
- striktere Umgangsregeln der Betriebsstätten (Schutz vor sexueller Belästigung macht Annäherung schwierig)
- vermehrt sekundäre Singles

Deshalb wächst die Nachfrage nach artifiziellen Formen sozialer Kontaktbildung. Konventionelle Partnersuche gilt vermehrt als ineffizient, weil Unkenntnis darüber herrscht, wer überhaupt „frei“ ist eine Beziehung einzugehen.

### Online-Dating: weniger zeit- und kostenintensiv

Konventionelle Formen der Partnersuche brauchen viel Zeit und sind oft mit hohen Transaktionskosten verbunden:

- man kann sich zur selben Zeit bloss einer Beziehung widmen

- Partnerwünsche können an Kontaktaufnahme scheitern (Behinderung, entlegene Wohnlage)
- Schwierigkeiten und Zeitverzögerungen bei Beziehungswechsel

Online-Dating ist fast vollends frei von zeitlichen, örtlichen oder sozialen Restriktionen:

- geringe Kosten
- braucht wenig Zeit
- mehrere Beziehungen gleichzeitig möglich
- Rolle des Online Interaktionspartner ist mit fast allen Rollenverhältnissen der Offline-Welt kompatibel

### Erleichterte Exit-Optionen

Weil das Cyber-Dating erleichterte Exit-Optionen anbietet, „getraut“ sich der User oft mehr. Es ist einfacher per online Kommunikation...

...eine Beziehung abzubauen.

...Negatives über sich preiszugeben.

...jemanden anzusprechen, den man sonst nicht ansprechen würde.

Dies kann aber auch zu Problemen führen:

- bei kleinsten Unstimmigkeiten werden Kontakte abgebrochen
- Liebe auf den „3. Blick“ wird erschwert

### Erweiterung des Alternativfeldes

Wegen der Fülle an potentiellen Partnern ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass auch Menschen mit abweichenden Weltanschauungen und Merkmalen ihren Wunschpartner finden. Beim Auswahlprozess ist die kognitive Orientierung wichtig. Durch das Sammeln von Informationen geht es darum, herauszufinden, ob ein Partner den Vorstellungen entspricht.

Zwei verschiedene Arten von Selektionsverfahren:

- *Institutionelle Selektion („Push Modell“)*: User zahlen Gebühren damit ihnen Experten mittels wissenschaftlichem Auswahlverfahren (Psychotests, Graphologie u.a.) besonders geeignete Kandidaten/innen zuteilen. Problem: Es besteht keine Möglichkeit mit anderen als den vorgeschlagenen Personen in Kontakt zu treten.
- *Individuelle Selektion („Pull Modell“)*: Der Partnersuchende verfährt in der Selektion selbstständig und sortiert nach eigenen Kriterien die Kandidaten/innen in passende

und unpassende. Problem: Zeitaufwendig. Dafür bekommt der Suchende das ganze Angebot zu Gesicht.

### Die Standardisierung der Exklusionskriterien

Der Ausschluss von potentiellen Partnern erfolgt meistens als erstes nach ex ante-Kriterien. Mit Hilfe der Suchmaske werden Personen nach bestimmten Merkmalen selektiert, wie zum Beispiel Körpergrösse etc. Ein solches Vorgehen könnte auch für Minoritäten nützlich sein, die somit in der Lage sind ihre Endogamie aufrechtzuerhalten. Aber natürlich ist es auch möglich in Partnerbörsen subjektive Präferenzen auszuspielen. Die Analyse der Exklusionskriterien ist aus zwei Gründen interessant:

- kann Kriterien der Homogamie und der Heterogamie aufzeigen
- gibt Aufschluss darüber, wie sich die Kriterien der Partnerwahl unter dem Aspekt der digitalen Vermittlung verändern

### Die „Subjektivierung“ der Partnerwahl

Partnerwahl in der Offline-Welt ist auch heute bloss teilweise von subjektiven Vorlieben geprägt. Vielmehr ist sie durch das Umfeld (Wohnsituation, Bildung etc.) determiniert. Es wird angenommen, dass die wichtigste Funktion des Internets im gesellschaftlichen Bereich darin besteht, dass die Individuen sich endlich frei in einem autonom gestaltbaren Interaktionsfeld bewegen können, in dem nicht immer Normkonformität gefordert wird. Es entstehen neue Möglichkeiten (beispielsweise zum Ausleben sexueller Vorlieben).

### Das Fehlen eines strukturierenden „situativen Rahmens“

Beim Offline-Dating ist immer ein situativer, strukturierender Rahmen vorhanden:

- es bestehen zeitliche, räumliche oder sozial eingeschränkte Handlungsspielräume
- es wird eine „Kulisse“ für gemeinsame Handlungsvollzüge geschaffen (ins Kino gehen, Abendessen u.a.), die Erwartungshaltungen in sich birgt
- das Verhalten gegenüber dem Partner wird von Dritten beeinflusst (z.B. dem Kellner)

Beim Online-Dating fehlt ein strukturierender, situativer Rahmen. Somit muss der Betreffende sich weder Sorgen um die Mitwesenheit Dritter machen noch um die Schaffung eines Handlungsspielraumes.

### Face-to-face Begegnung (intuitiv) vs. Online Begegnung (diskursiv)

Merkmale der Face-to-face Begegnung / Kennenlernen von Aussen nach Innen:

- Partner nehmen sich in ganzer Gestalt wahr
- Körperlichkeit (Aussehen allgemein, Kleidung u.a.)
- Gestik und Mimik
- Vokale Emissionen (Stimme)
- innerhalb kurzer Zeit wahrgenommene Stimuli führen zu einer intuitiven Gesamtreaktion

Merkmale der Online-Begegnung / Kennenlernen von Innen nach Aussen:

- stark verengte Wahrnehmungsmöglichkeit
- Interaktionsgeschehen beschränkt auf verbale und piktographische Kommunikation
- Mangel an Mimik und Gestik (Stimmungen können nur schwierig vermittelt bzw. erkannt werden)
- Begleitkommunikation in Form von Themenwahl, Wortwahl oder Grammatik erlauben Rückschlüsse zu ziehen
- Vertrauen wächst langsam
- Dating längerer Prozess
- vor der ersten face-to-face Begegnung ist Vertrauen schon relativ hoch, weil man viel von einander weiss

### Fazit

Leistungsgewinne von online Partnerbörsen:

- ohne grossen Aufwand kann aus einer Vielzahl an Alternativen mit rationaler und kontrollierter Methode eine Selektion getroffen werden

Der Exklusionsprozess führt zum Ausschluss nicht in Frage kommender Partner, wobei meist überindividuelle Kriterien (z.B. Wohnort) eine Rolle spielen. Der Inklusionsprozess eruiert den „am besten“ passenden Partner, wobei subjektive Präferenzkriterien ausschlaggebend sind. Beim Cyber-Dating gehen die Zufälligkeiten räumlicher Begegnungen verloren.

Dating-Plattformen können als mesosoziale Einrichtungen verstanden werden, die das Schicksal einzelner Personen aber auch die gesellschaftliche Struktur (Durchmischung der Bevölkerung, Segregation) beeinflussen.

Weitere Forschungen sind nötig, um diesen mikro- und makrosoziologischen Implikationen gerecht zu werden.

